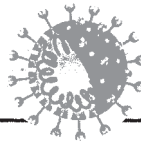




SHANTI LEPRAHILFE
DORTMUND E.V. SEIT 1992

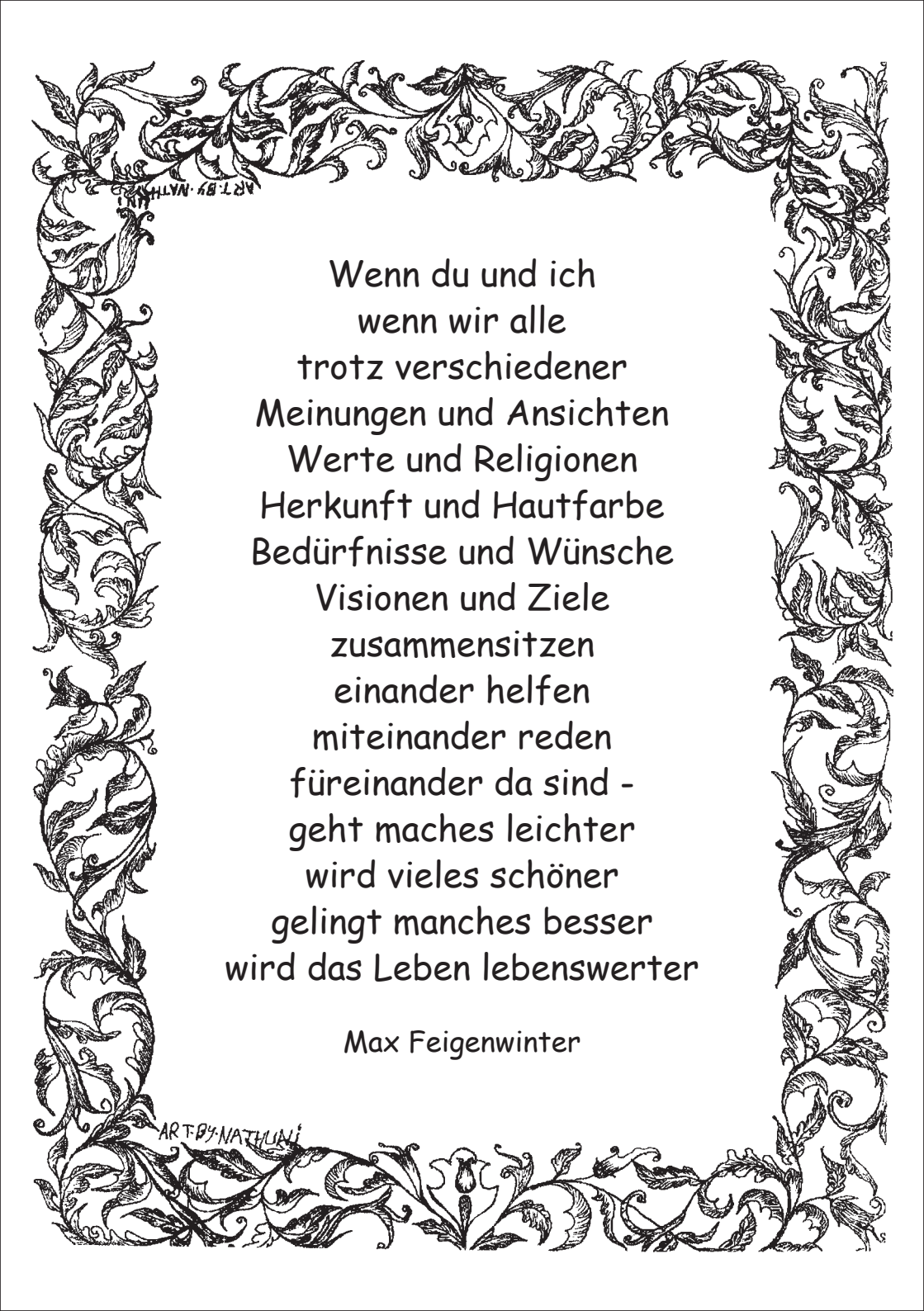


NACHRICHTEN
AUS
DER
SHANTI
FAMILIE



Frühjahr 2021





Wenn du und ich
wenn wir alle
trotz verschiedener
Meinungen und Ansichten
Werte und Religionen
Herkunft und Hautfarbe
Bedürfnisse und Wünsche
Visionen und Ziele
zusammensitzen
einander helfen
miteinander reden
füreinander da sind -
geht manches leichter
wird vieles schöner
gelingt manches besser
wird das Leben lebenswerter

Max Feigenwinter

ART BY NATHUNI

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Shanti-Familie,

es wird Frühling! Der Himmel strahlt wieder blau, die Sonne scheint wärmer, und die Natur bringt die Farben zum Leuchten - auch, wenn es immer wieder kalt wird oder gar schneit.

Wäre da nur nicht dieser graue Schleier der Müdigkeit nach all diesen Monaten der Angst vor einer Infektion und der Ratlosigkeit über das, was denn nun geschehen soll und wird...

Aber dennoch: So, wie das Licht die Frühlingsblumen zu sich hinzieht, so möchte ich gern in Ihnen Freude aufleuchten lassen - Freude über all das, was Sie durch Ihre menschenfreundliche Großzügigkeit an Gutem bewirkt haben für die notleidenden Kinder in Nepal und ihre Eltern. Und das ist wirklich viel!

Litho und Parasiten

Vielleicht erinnern Sie sich an unseren Weihnachtsbrief. Da schrieb ich Ihnen von Litho, dem nahrhaften Aufbau-Brei aus Getreide, Hülsenfrüchten und Nüssen.

Unsere MedizinerInnen fahren regelmäßig einmal im Monat zusammen mit Schwestern und HelferInnen in Slums und Armenschulen in Kathmandu und versorgen die Kinder und ihre Familien dort mit Lebensmittelpaketen. Die Grundnahrungsmittel werden ergänzt durch eine Lage Eier pro Familie, und für jedes Kind gibt es zwei Kilo Litho.



Mit viel Geduld und Fleiß wiegen unsere Patientinnen und Patienten die Lebensmittel ab - hunderte von Einzeltüten packen sie mit Reis, Öl, Bohnen, Linsen, Mehl, Salz etc., und das Tag für Tag. Wir fanden dafür sogar biologisch abbaubare Plastiktüten!

Anfangs gab es Probleme mit dem Verteilen: die Mütter stürzten sich vor und drängelten - sie hatten Angst, leer auszugehen! Doch dagegen war schnell eine Lösung gefunden: Die Kleinsten kommen nun zuerst dran! Mit rührender Auf-

merksamkeit gehen sie vorsichtig Schrittchen für Schrittchen zu ihren Müttern und lösen dabei nicht für einen Moment den Blick von dem Eierkarton! Stolz und erleichtert geben sie dann ihren Schatz an ihre Mütter weiter.

Bei den Verteil-Aktionen nahmen unsere Krankenschwestern wahr, wie aufgetrieben die kleinen Bäuche der Kinder waren. Unser Arzt stellte dann fest: fast alle waren verwurmt! Zu Recht entschied er: zuerst entwurmen wir die Kinder, bevor wir ihnen den Aufbaubrei geben, denn sonst füttern wir ja die Parasiten statt der Kinder!

Parasitenbefall ist in Ländern wie Nepal ein weit verbreitetes Übel. Es beeinträchtigt die Kinder stark in ihrer Entwicklung: Sie schlafen schlecht und werden anämisch, schlapp und unkonzentriert. Deshalb empfiehlt die WHO, alle Kinder in den armen Ländern mindestens einmal pro Jahr gegen diese lästigen Bewohner zu behandeln. Allerdings folgen nur Laos, Kambodscha und Bhutan dieser Empfehlung. Dabei wollen wir doch gerade in einer Hungersnot alles tun, damit die Kinder die Nahrung für ihre eigene Entwicklung nutzen können!

Also erklären unsere Krankenschwestern den Müttern geduldig die Zusammenhänge, und es leuchtet den Müttern ein, wie wichtig es ist, die Kinder gegen die Würmer zu behandeln. Das geht ganz einfach mit Tabletten, die auch in Ne-

pal überall preisgünstig zu haben sind. Nur wissen die Mütter nicht, auf welche Symptome sie achten müssen, damit sie ihren Kindern die Tabletten geben.



Auch in den Dörfern um Kathmandu herum versorgen wir vor allem die Kinder mit Litho. Wir haben Ihnen ja schon erzählt von unserer Zusammenarbeit mit der Stiftung der Kronprinzessin Himani, haben Ihnen auch erzählt, dass Uttam-Jee, ihr Geschäftsführer, ca. 900 Freiwillige werben konnte, die sich um die Verteilung der Aufbaunahrung kümmern.

Unser Litho-Programm wird so gut angenommen, dass jetzt insgesamt mehr als 2.900 bedürftige Familien ihre Hoffnung auf uns setzen. Und wenn wir bei unseren medizinischen Camps sehr geschwächte

alte Menschen treffen, geben wir ihnen natürlich auch eine Portion!

Bei Shanti wird der Brei zentral vermahlen und gemischt, und die Überland-Busse nehmen ihn mit in die Dörfer. So stellen wir zuverlässig eine gleichbleibende Qualität sicher und schaffen zusätzlich neue Arbeitsplätze. In den Dörfern sorgen dann die Freiwilligen für die Verteilung.



Nepal wird noch lange unter der Hungersnot leiden. Das Land wird weiterhin zu den ärmsten Ländern der Welt zählen. Die Seuche wirft die Entwicklung um Jahre zurück. All dies könnte uns niederdrücken und resignieren lassen. Aber wir halten uns lieber an den Trost aus

Hölderlins Gedicht „Patmos“: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch!“

Maulbeerbäume

Stichwort „Wachsen“: In unseren beiden letzten Briefen haben wir Ihnen ja schon von unserer landesweiten Bäume-Pflanz-Aktion erzählt. Immer wieder staune ich dankbar, wie viele verschiedene, wunder-volle Obstbäume in Nepal wachsen!

Nun haben wir einen Baum wiederentdeckt, der in Nepal ganz in Vergessenheit geraten ist: der Maulbeerbaum, auf Nepali: Kimbu. Seit Urzeiten wurde er in Nepal gepflanzt, und die Früchte, süße kleine Beeren, sind nicht nur lecker, sondern eine Quelle von Vitaminen und Proteinen.

Auf einer der Fahrten zu den verarmten Dörfern in Westnepal war es. Unser Team hatte den Wagen hoch bepackt mit Litho, und sie machten wieder Station bei unserem Freund Peter Effenberger, dem Demeter-Bauern. Unsere Shanti-Verantwortlichen sollen ja so viel wie möglich lernen über biologischen Anbau und über unser Ziel, die Umwelt zu schützen.

Zu ihrer großen Freude trugen Peters Maulbeerbäume Mengen an reifen Beeren, und alle genossen von der Fülle. Dabei erinnerten sie sich, wie sie als Kinder diese Früchte so gern gegessen hatten. Sie be-

dauerten, dass es heute diese Bäume nur noch selten gibt.



Maulbeeren reifen über einen Zeitraum von zwei Monaten. Man kann in dieser Zeit kontinuierlich ernten, weil immer wieder Beeren nachreifen. Die Bäume sind zunächst Büsche und wachsen dann zu hohen Bäumen heran. Leider verderben die Beeren schnell.

Aber in Nepal scheint die Sonne ja über viele Monate. Wir können also die Beeren solartrocknen. Shanti hat schon früher Gemüse auf diese ökologische Weise getrocknet. Das Prinzip lernte ich vor vielen Jahren in Bangladesch kennen, und unsere tüchtigen Handwerker bauten dann selber Solartrockner nach: Ähnlich einem Frühbeet wird unter Glas das Trockengut auf Drahtgeflecht ausgebreitet, und die Feuchtigkeit kann durch zwei einander gegenüberliegende Luftschlitze entweichen.

Getrocknete Maulbeeren gehören in Deutschland zu den sog. Superfoods - als so gesund also werden ihre wertvollen Inhaltsstoffe eingeschätzt. Auf dem Wochenmarkt fand ich das Kilo für 20 Euro!

Natürlich erkundigte ich mich bei Peter, wie wir an Maulbeerbäume kommen könnten? Und ich sah ihn förmlich durchs Telefon strahlen: „Nichts leichter als das - von mir!“ Sie wachsen leicht an, tragen die ersten Beeren schon nach zwei Jahren und gedeihen auch in großer Höhe. Gut geeignet also gerade für Nepal!

Und so haben wir jetzt ein Ereignis vor uns, auf das wir uns schon alle freuen: Prinzessin Himani ließ sich nämlich begeistern von meiner Idee, eine große Baumpflanz-Aktion in vielen Gegenden Nepals durchzuführen. Bijendra schlug vor, dafür den 6. Juni zu wählen, den internationalen **Umwelttag**. Dieser Tag ist ideal dazu geeignet, weil er in den Monsun fällt, also in die Baumpflanz-Zeit.



Die Prinzessin will symbolisch mit einem kleinen Mädchen und einem Jungen zusammen einen Obstbaum pflanzen, und zeitgleich sollen überall im Land Freiwillige auf dieselbe Weise Obstbäume pflanzen. Viele VolontärInnen haben sich schon dafür gemeldet. Die Bäumchen haben wir schon in Baumschulen reservieren lassen.

Vielleicht wundern Sie sich, dass ich noch einmal so ausführlich auf das Bäume-Pflanzen zurückkomme. Aber es ist mir ein drängendes Anliegen, gegen alle Hoffnungslosigkeit immer neue, kräftige Zeichen der Hoffnung zu setzen, also aktiv zu werden. Viele Wochen lang wüteten nämlich gerade jetzt **Waldbrände** im Süden Nepals und zerstörten große Waldflächen. Die Rauchentwicklung war extrem, und ein ungünstiger Wind fegte die schwarze Luft bis nach Kathmandu. Der Himmel mit der Sonne war nicht mehr zu sehen unter der undurchdringlichen Rauchglocke. Die Kinder hatten brennende Augen und massive Atemprobleme, sodass die Schulen drei Tage lang schließen mussten. Die Regierung drückte ihre Besorgnis darüber aus und ließ die Brandherde zählen.

Mutter mit Kindern

Sie merken: auch in dieser schwierigen Zeit stehen wir hier in Deutschland in ständigem, engen Kontakt mit unseren Mitarbeitenden in Ne-

pal. Immer wieder bin ich dankbar, dass die moderne Kommunikations-Technik uns das ermöglicht, sogar unentgeltlich, so oft und so lange es erforderlich ist.

So berühren uns hier in Dortmund auch immer wieder menschliche Schicksale, die wir uns in Deutschland kaum plastisch vorstellen können. Wie erschrocken waren wir zB, als wir von einer kleinen Familie hörten. Sie gehört zu den Dalits, den Unberührbaren.



Die Mutter hat schon drei Kinder verloren - sie sind einfach verhungert. Jetzt hat sie einen drei Monate alter Säugling. Der wiegt nur 2.800

Gramm - viel zu wenig für dieses Alter, und sie kann ihn nicht stillen, weil sie selber zu schwach ist. In ihrer Not war sie zum Gesundheitsposten ihres Dorfes gegangen und hatte um Hilfe gebeten. Doch sie wurde rüde abgewiesen: So viele Hilfsbedürftige gebe es - da könne man ihnen nichts geben! Dabei heißt es von Seiten der Regierung, es gebe Unterstützung für hungernde Kinder! Wie bitter muss diese Abfuhr für die arme Frau gewesen sein...

Shanti nahm sie und ihre Familie in Obhut. Der Vater ist Albino und brauchte medizinische Hilfe in der benachbarten Augenklinik. Die Mutter wird vorsichtig aufgepäpelt, und Bikas, der kleine Junge, bekommt die notwendige Milch. Wir erinnerten uns daran, dass es Shanti ja auch gelungen war, die untergewichtigen Drillinge im vergangenen Jahr durch die schwierigen ersten Monate zu bringen - sie sind heute pausbäckige, kräftige kleine Jungen!

In solchen Erfahrungen sind wir immer wieder Ihnen dankbar, die Sie uns so zuverlässig und großzügig unterstützen, sodass wir spontan helfen können - genau wie kurze Zeit später, als ich hier einen Artikel aus der Kathmandu Post im Netz fand, den ich umgehend an unser Team in Nepal schickte:

Anaka aus dem Kuhstall

Ein Journalist hatte eine alte Frau entdeckt, die seit Jahren in Westnepal in einem Kuhstall versteckt leben musste, weil sie Lepra bekommen hatte. Ihre Familie verstieß sie aus dem Haus und mied jeden Kontakt mit ihr.



Unsere Mitarbeitenden wandten sich sofort an den Verfasser des Artikels, Ashish Paudel, und der brachte die alte Frau zu Shanti. Sie hatte in ihrem Leben noch nie ein Auto gesehen, geschweige denn ein Flugzeug. Da sie aber aus dem Westen Nepals kommt, mit dem Auto drei Tagereisen weit von Ka-

thmandu entfernt, flog Ashish mit ihr nach Kathmandu. Für beide zusammen kosteten die Flüge 260 Euro. Eine Freundin schenkte uns das Geld speziell dafür.

Jetzt möchte Anaka nie wieder zurück in ihr „Kuhstall-Gefängnis“. Sie fühlt sich wohl bei Shantis liebevollen alten Frauen wie Oma Mina und Oma Champa.

Die beiden haben ein ähnlich hartes Schicksal wie Anaka. Oma Mina zB



wurde schon mit 13 Jahren verheiratet, bekam ihr Kind mit 15 und musste von Anfang an schwerste Arbeit leisten: Wasser von weit entfernt holen, Viehfutter schneiden und nach Hause schleppen, für alle kochen und waschen... Man lebt ja in Nepal in der Großfamilie, und die Frau muss in das Elternhaus des Mannes ziehen.

Als sie an Lepra erkrankte, verstieß man sie. Vor 23 Jahren fanden wir sie bettelnd am Tempel und nahmen sie bei Shanti auf. Oma Mina und Oma Champa nahmen Anaka ganz selbstverständlich in ihre Mitte und hörten ihr anteilnehmend zu. Allein das: angehört zu werden, ist ja schon heilsam für eine so verschreckte, vereinsamte Seele wie Anaka!

Solche Einzelschicksale rufen in den Shanti-Familienmitgliedern immer wieder ihre eigenen Geschichten wach. Sie erinnern sich dann daran, wie hilflos verzweifelt sie selber sich fühlten, als sie vor Jahren zu Shanti kamen, und so gehen sie ganz behutsam auf die neu Ankommenden zu und auf sie ein.

Wiederaufbau von Sindhupalchowk

Diesen Brief schreibe ich fast genau sechs Jahre nach dem großen Erdbeben am 25. April 2015. Manchmal denke ich an das große Erdbeben in Lissabon 1755 - da erfuhr die Welt erst Wochen später davon, weil es kein Telefon o.ä. gab. Vor sechs Jahren war das Erdbeben innerhalb von Minuten in den Nachrichten der ganzen Welt.

Ich erinnere mich nur allzu plastisch an das traumatische Erleben. Ich überlebte es unbeschadet. Wieviel Grund zur Dankbarkeit! Fast drei Jahre lang kümmernten wir uns dann um die Überlebenden aus



dem Epizentrum Sindhupalchowk. Die ehemaligen Bergbauern lebten nun in einem Flüchtlingslager in Kathmandu.

Heiko, unser Sohn, entwickelte es sehr schnell zu einem Trainingslager, in dem die Frauen Nähen, Weben und Stricken lernten. Das Trauma des Erdbebens hatte sie lethargisch gemacht. Neues zu lernen - das weckte in ihnen sichtlich wieder ihre Lebenskräfte.



Durch Stricken sichern sie heute noch ihr Einkommen, denn ihre Heimat kann sie nicht mehr ernähren - die Beben und Erdstöße haben ihr Land so dezimiert, dass sie dort nicht mehr von Landwirtschaft leben können.

Damals haben wir von Ihnen überwältigend viel Hilfe und Solidarität erfahren. Jetzt kann ich Ihnen endlich, endlich die frohe Kunde bringen: Ihre zweckgebundenen Aufbauspenden von damals werden derzeit für den Bau von 90 Häusern in Sindhupalchowk eingesetzt! Im Herbst werden wir aller Voraussicht nach Einweihung feiern!

Wie frustrierend war oft die Zeit zwischendurch! Die Familien hatten zunächst Angst zurückzukehren. Zu tief saß die Furcht vor weiteren Erdstößen. Diese hatten ja noch wochenlang nach dem großen Beben angehalten. Dann kamen die großen Erdstöße, die alles unter sich begruben, was die Familien aus den Trümmern ihrer Häuser gerettet hatten.

Und so gingen die Menschen mit bangem Herzen erst nach fast drei Jahren zurück - als die Nachbarn in Kathmandu gegen das Lager in ihrer unmittelbaren Nähe geklagt hatten!

Sie lebten seitdem in Viehställen und Verschlägen. Es war kalt und feucht und sie litten.

So gern wollten wir schnell Ihr

Geld einsetzen und bauen - doch dann kam ein Baustopp der Regierung! Er traf uns wie mit Keulen.

Unsere eingereichten Pläne wiesen erdbebensichere Häuser aus mit 50 qm Wohnfläche pro Familie zum Preis von 10.000 US \$ (= 8.300 €). Das stieß bei den Behörden auf harte Ablehnung: zu teuer!

Die Regierung selbst finanzierte nur kleine Gebäude von 16 qm pro Familie zu 3.000 Dollar (= 2.500 €). Wie soll man da erdbebensicher bauen?!

Da wir aber nicht auf diese Sicherheit verzichten wollten, wurden wir gezwungen, die Baumaßnahmen still zu legen. Mehr als eineinhalb Jahre mussten wir warten, bis wir die Erlaubnis wieder bekamen - mit der Auflage, nur 7.500 Dollar (= 6.300 €) pro Haus einzusetzen.



Übrigens haben sich in dem Lager auch wunderschöne menschliche Beziehungen entwickelt: Nachdem die Erdbeben so viel Land mit sich gerissen hatten, hatte nicht mehr jede Familie genug Platz für ein Haus mit einem zumindest klei-

nen Stück Land drum herum. Da schenkte eine Frau, die noch ein verhältnismäßig großes Stück hatte, einer anderen Frau den Platz, auf dem diese nun ein Häuschen bauen kann - sie hatten sich beim Stricken angefreundet!

Ich gestehe: Obwohl wir von Shanti ja nichts für diese Verzögerung können, habe ich mich vor Ihnen so fremd-geschämt, dass ich in meinen Briefen den Wiederaufbau nicht mehr thematisiert habe. Ich stellte mir vor, wie Sie in spontaner Hilfsbereitschaft gesendet hatten, damit Menschen in der harschen Wetterlage von Nordost-Nepal wieder ein schützendes Dach über dem Kopf hatten - und dann kamen diese abrupten, harten Bremsen. Wir arbeiteten weiter an der Umsetzung, gaben nicht auf, hofften...

Für meine Zurückhaltung bitte ich Sie herzlich um Nachsicht! Ich fühlte mich ohnmächtig hilflos, konnte Ihnen auch unsere Frustration nicht angemessen beschreiben.

Und zugleich dauerten mich die leidenden Menschen in Sindhupalchowk.

Wir versorgten sie zumindest mit wärmenden Schlafsäcken, Jacken und Strickaufträgen für die Frauen.

Aber jetzt ist es bald so weit! Mit jedem Tag schreiten die Arbeiten zügig voran. Zwar mussten wir noch für unvorhergesehene 50.000 Euro Stützmauern errichten lassen, aber die sind ja in unser aller Sinn. Die Menschen sollen ja nach all den

Ängsten ein sicheres Dach über dem Kopf haben!

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Geduld und für Ihr Vertrauen! Und wir sind überzeugt: Was lange währt, wird doch endlich gut!

Von Herzen wünsche ich Ihnen nun: Werden Sie nicht innerlich müde oder gar bitter durch die Einschränkungen, mit denen wir im Augenblick leben müssen! Lassen Sie vielmehr - parallel zum Wachsen in der Natur - immer wieder neue Lebensfreude in sich wachsen - auch durch das Gute, das mit Ihrer Hilfe in so vielfältiger Weise geschieht.

Und nun bleiben Sie behütet - zusammen mit all denen, die Ihnen am Herzen liegen!

Ihre

Marianne Grosspietsch



SHANTI LEPRAHILFE DORTMUND E.V. SEIT 1992

Olpketalstraße 63, 44229 Dortmund

Tel./Fax 0231 / 73 69 14

E-Mail: info@shanti-leprahilfe.de

www.shanti-leprahilfe.de

www.shanti-leprahilfe-blog.de

Spendenkonten: KD-Bank Dortmund
(Bank für Kirche und Diakonie)
IBAN: DE92 3506 0190 0000 9239 23
BIC: GENODED1DKD
GLS Bank Bochum
IBAN: DE37 4306 0967 4027 3222 00
BIC: GENODEM1GLS
Deutsche Bank Dortmund
IBAN: DE42 4407 0024 0177 7713 00
BIC: DEUTDEDB440

Vorstand: Marianne Grosspietsch, Christa Schaaf
Heinke Reuter, Bärbel Puchert

Erscheinungsweise: 3x jährlich; V.i.S.d.P. Christa Schaaf

Aktualisierung am 29. April:

Liebe Freundinnen und Freunde,

morgen können wir unseren Frühjahrsbrief an Sie aus der Druckerei holen und versandfertig machen.

Doch während er noch im Druck ist, hat sich die Corona-Situation in Indien so dramatisch verschlimmert, wie Sie es ja vermutlich alle mitbekommen haben.

Indien hat eine ca. 600 km lange Grenze zu Nepal, sodass Nepal direkt von der Situation in Indien mit betroffen ist. Deshalb möchte ich Sie noch kurz darüber informieren, wie es jetzt in Kathmandu aussieht.

Die nepalesische Regierung will die Grenze zu Indien zwar schließen, aber das ist faktisch unmöglich. Um Shanti herum sind zahlreiche kleine Pensionen, in denen jetzt viele Inder wohnen und hoffen, auf dem Umweg über Kathmandu doch noch ins Ausland reisen zu können. Unser Zentrum liegt ja ganz in der Nähe des Flughafens.

Mit jedem Tag steigt die Zahl der Infizierten bei Shanti. Wir haben Sauerstoffgeräte gekauft und in unseren Klassenzimmern und in Buddhailkantha Isolierstationen eingerichtet. Alle Studierenden medizinischer Berufe sind jetzt mit im Einsatz.

Die Schlangen vor den Impfzentren sind kilometerlang. Wie eng die Menschen zusammenstehen, sehen Sie auf dem Bild. So friedlich stehen sie allerdings nicht überall in der Schlange: Unser medizinisches Team hat wüste Prügeleien miterlebt und ist dann ausgewichen in ein anderes Zentrum, vor und in dem es friedlicher zugeht.

Wir hoffen und arbeiten im Augenblick daran, dass unsere Leute im Zentrum direkt durch ein Impfteam geimpft werden.



Einkaufen ist nur noch zweimal am Tag für jeweils zwei Stunden erlaubt, und in den Zeiten drängen sich die Menschen natürlich dicht an dicht. Von heute an dürfen auch keine Fahrzeuge mehr fahren, nur noch Krankenwagen und Versorgungsfahrzeuge. Zum Glück sind unsere Fahrzeuge als solche anerkannt und gekennzeichnet. So sind wir dankbar, dass wir wenigstens innerhalb Kathmandus die SlumbewohnerInnen weiter versorgen können.



Am schlimmsten ist es vor den Krankenhäusern. Bijendra sprach von bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Die Menschen stehen in Trauben vor den Türen und möchten ihre Toten abholen. Doch die werden ihnen nur heraus gegeben, wenn sie sofort die Krankenhausrechnung begleichen.

Die ist jedoch so horrend überhöht, dass kein normaler Mensch sie zahlen kann: Wir sollten für die drei Tage, die der Bruder unseres Schneiders Ramesh im Krankenhaus verbracht hat, umgerechnet den vierzigfachen(!) Monatslohn eines Arbeiters zahlen!! Bijendra hat es zwar geschafft, die 4.000 € auf 800 herunter zu handeln („nur noch“ acht Monatslöhne!), aber auch das ist ein Betrag, den kaum jemand aufbringen kann, und die Armen schon gar nicht.

In der Hinduistischen Religion ist es jedoch sehr schlimm, wenn man seine verstorbenen Angehörigen nicht mit den entsprechenden Riten verabschieden kann. Das hat Auswirkungen auf die nächste Inkarnation, und die Seele des Verstorbenen findet keine Ruhe.

Kein Wunder also, dass die Angehörigen verzweifelt sind.

Das Krematorium ist total überlastet und kommt mit den Verbrennungen überhaupt nicht mehr nach.

Laut „Himalayan Times“ (27.4.2021) kümmert sich die Regierung indes um die Wirtschaft, richtet ein neues Industriezentrum ein und fordert Privatinitiativen und die lokalen Behörden auf zum Kampf gegen das Virus und zur Linderung der größten Not.

Wie dankbar sind wir Ihnen, dass Sie uns helfen, zumindest einen kleinen Teil des Elends aufzufangen! Bijendra hat viele Vorräte eingekauft. Wir können also weiter das Litho vermahlen, und ca. 200 Freiwillige helfen uns, es in den Slums zu verteilen und so die Hoffnung wach zu halten.

Bleiben Sie alle heil! Ihre

Marianne Grospietsch